

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 70 (1975)
Heft: 3-de

Artikel: Zum Schokoladenverkauf für Heimat- und Naturschutz
Autor: Eberle, Amos
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-174500>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zum Geleit

Das Europäische Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz beginnt seine Früchte zu tragen. Wird es, in dem ideellen und materiellen Bereich, für den es wirbt, eine ähnlich breite Woge des Be- sinnens und Umdenkens auslösen wie das Naturschutzjahr 1970 im Blick auf das Umweltgeschehen? Die wirtschaftliche Rezession, deren Zeugen wir sind, scheint allerdings für sich allein schon eine weitere ungestüme Expansion hintanzuhalten und den fortgesetzten Eingriffen in Siedlungen und offener Landschaft entgegenzuwirken. Dennoch: ein zeitbewusster Heimatschutz kann nicht am Niedergang der Produktion in einem Masse interessiert sein, das schliesslich unser ganzes Leben lahmen legen müsste. Das Mass, so hofft er, möge gewahrt bleiben, so gut wie ihm, nach der andern Seite hin, daran gelegen ist, dass man der Gefahr des konjunkturellen Überbordens Rechnung tra- ge. So besehen, dunkt uns das Europajahr 1975 für Denkmalpflege und Heimatschutz just im richtigen Zeitpunkt angesetzt. Manchem, der bis dahin in ungestümem Vorwärtsdrang den Verlust an Harmonie, an Zusammenklang naturgegebener, architektonischer und künstlerischer Werte in sei- ner Lebens- und Schaffensphäre nicht wahrha- ben wollte noch oft konnte, werden die Augen auf-

gegangen sein oder erst noch aufgehen in der Er- kenntnis, fortgesetzt weiterer Zerstörung sei ein- für allemal, und nicht nur unter den momentan waltenden Umständen, ein Riegel zu schieben. Und er wird dem Bemühen beipflichten, die Orts- bilder und Altstädte, soweit sie grössere oder klei- nere Einheiten von unverwechselbarer Originali- tät bilden, zu erhalten.

Der Wille zum Schutz des Ortsbildes, einem der vordersten Ziele des Europajahres 1975, manifes- tiert sich im vorliegenden Heft an zwei hervorra- genden schweizerischen Beispielen, die auch die Hauptobjekte des diesjährigen Schoggitalerver- kaufs des Heimat- und Naturschutzes darstellen: am Walliser Burgstädtchen Saillon, das unmittel- bar aus dem Mittelalter auf uns überkommen zu sein scheint, und am behäbigen, von seinem Chor- herrenstift beherrschten Marktflecken Beromün- ster im Kanton Luzern. Beide Siedlungen verdi- enen es, dass in besonderem Masse zu ihnen Sorge getragen wird. Zu ihnen gesellt sich in dem Heft das bernische Winzerdorf Ligerz am Bielersee, dessen Schutz vor den das Ufer gegen Biel hin neu- erdings weitgehend verunstaltenden Verkehrsbau- ten das derzeit dringendste Anliegen des Berner Heimatschutzes bildet.

Erich Schwabe

Bitte beachten Sie in diesem Heft die Einladung zum Jah- resbott des Schweizer Heimatschutzes sowie den Hinweis auf die Möglichkeit zum verbilligten Bezug des offiziellen Schweizer Heimatschutzbuches zum Jahr der Denkmal- pflege und des Heimatschutzes.

Rechts: Blick aus der Hauptgasse von Beromünster gegen das Gebäude des «Stiftstheaters» (hinten links) und die Stiftskirche.

Photographen: Berner Heimatschutz: S.20; J.Brunschweiler, Tobel TG: S.7 oben; U.Bütler, Luzern: S.1, 2, 4, 7 unten; Co- met-Photo, Zürich: S.21 unten; Kantonale Denkmalpflege, Bern: S.19; J.Ludwig, Uster: S.8, 12, 13, 16; F.Notter, Wohlen AG: S.11; Schweiz. Landesbibliothek, Bern: S.22 oben; Schweiz.Verkehrszentrale, Zürich: S.21 oben, 22 unten.



Zum 30. Schokoladetalerverkauf für Heimat- und Naturschutz

Not macht erfunderisch, sagt man. Es herrschte in der Tat eine Notlage, als Dr. h. c. Ernst Laur, der damalige Geschäftsführer des Schweizer Heimatschutzes, 1945 die Idee entwickelte, einen schokoladenen, goldig verpackten Taler in Strassenverkäufen abzusetzen und den Reingewinn für Aufgaben des Heimat- und Naturschutzes einzusetzen. Die Elektrowirtschaft wollte die Wasser des Silsersees nutzen. Damit wäre das weltweit als landschaftliches Kleinod bekannte Hochtal der Oberengadiner Seen völlig entstellt worden. Allen Anstrengungen einiger Idealisten zum Trotz fehl-

ten 200 000 Franken, um die beteiligten Gemeinden zum Verzicht auf willkommene Wasserzinsen zu bewegen.

Gegen alle Widerwärtigkeiten gelang es schliesslich, innert wenigen Monaten eine gesamtschweizerische Verkaufsorganisation auf die Beine zu stellen, und 1946 schloss der erste Schokoladetaler-Verkauf mit einem Grosserfolg ab. Die als einmalige Aktion gedachte Sammlung unter dem Schweizervolk wurde daraufhin zur jährlich wiederkehrenden Einrichtung. Für die Durchführung ist der Schweizer Heimatschutz noch heute verantwortlich. Ihm stehen im ganzen Land rund 150 regionale Vertrauensleute zur Seite, die ihrerseits etwa 3000 Mitarbeiter in den Gemeinden betreuen; für den eigentlichen Verkauf begeistern sich Jahr für Jahr schätzungsweise rund 20 000 Schulkinder – ein gewaltiger idealistischer Einsatz. Der Schokoladetaler dient nicht allein dem Zweck, Geld zu sammeln. Er ist darüber hinaus ein ausgezeichneter Werbeträger. Da eine Kampagne mehr Wirkung erzielt, wenn konkrete Aufgaben behandelt werden, und auch der Käufer sich von einem fest umrissenen Ziel klarer angesprochen fühlt, stellen abwechslungsweise der Naturschutz und der Heimatschutz jeder Taleraktion ein Haupt-sammelobjekt voran. Dem gewählten Werk ist je-



weilen eine landesweite Ausstrahlung eigen. Ihm fliesst ein zum voraus festgesetzter Anteil des Reinerlöses zu, während der Rest hälftig unter die beiden organisierenden Verbände aufgeteilt wird. Das höchste je erzielte Ergebnis brachte 1974 nach Abzug der Unkosten – deren wichtigste Posten der Ankauf der Schokolade, die Werbung und die ziemlich hohen Transportspesen sind – annähernd 1,2 Millionen Franken ... eine gute Grundlage für die Arbeit des Natur- und Heimatschutzes im ganzen Land.

Je Fr. 100 000.– aus dem diesjährigen Jubiläumsschoggitaler-Erlös sollen den Grundstock für ein ausgedehntes, sich über mehrere Jahre erstreckendes Renovations- und Sanierungsprogramm in den beiden Musterbeispielen der deutschen und welschen Schweiz bilden. Der Anteil am Schoggitalerverkauf für die beiden historischen Ortsbilder wird im Herbst durch den vollumfänglichen Erlös aus der Sammlung bei der schweizerischen Wirtschaft aufgestockt.

Heute schon danken wir allen Käufern und Verkäufern des Jubiläumsschoggitalers für ihre unentbehrliche Unterstützung im Dienste von Heimat- und Naturschutz und wünschen «en Guete» beim Geniessen von einem oder noch lieber mehreren süßen Tälern!

Ambros Eberle

Aus der Geschichte des Stiftes Beromünster

Die Anfänge des Stiftes Beromünster reichen ins frühe Mittelalter zurück. Datum und nähere Umstände der Gründung liegen aber bis heute im dunkeln. Die Legende, die berichtet, der Grafensohn Bero von Lenzburg sei auf der Jagd von einem Bären getötet worden und sein Vater habe zur Erinnerung an dieser Stelle das Stift errichtet, taucht erst im 16. Jahrhundert auf. Der Name ist aber doch auf einen Grafen Bero zurückzuführen. Dieser lebte in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts und gehörte dem mächtigen Geschlecht der Aargaugrafen an. Das Stift war ursprünglich wohl die Grabstätte dieser Familie. Über eine Erbtochter gelangten dann die Rechte und Güter im Aargau und damit auch Beromünster an die Grafen von Lenzburg, die aus dem Gasterland herkamen. Un-

Ostansicht der frühromanischen, 1695 barockisierten Stiftskirche. Der Stiftsbezirk gehört nach Prof. Alfred Schmid «zu den schönsten und besterhaltenen Denkmalgruppen unseres Landes».

